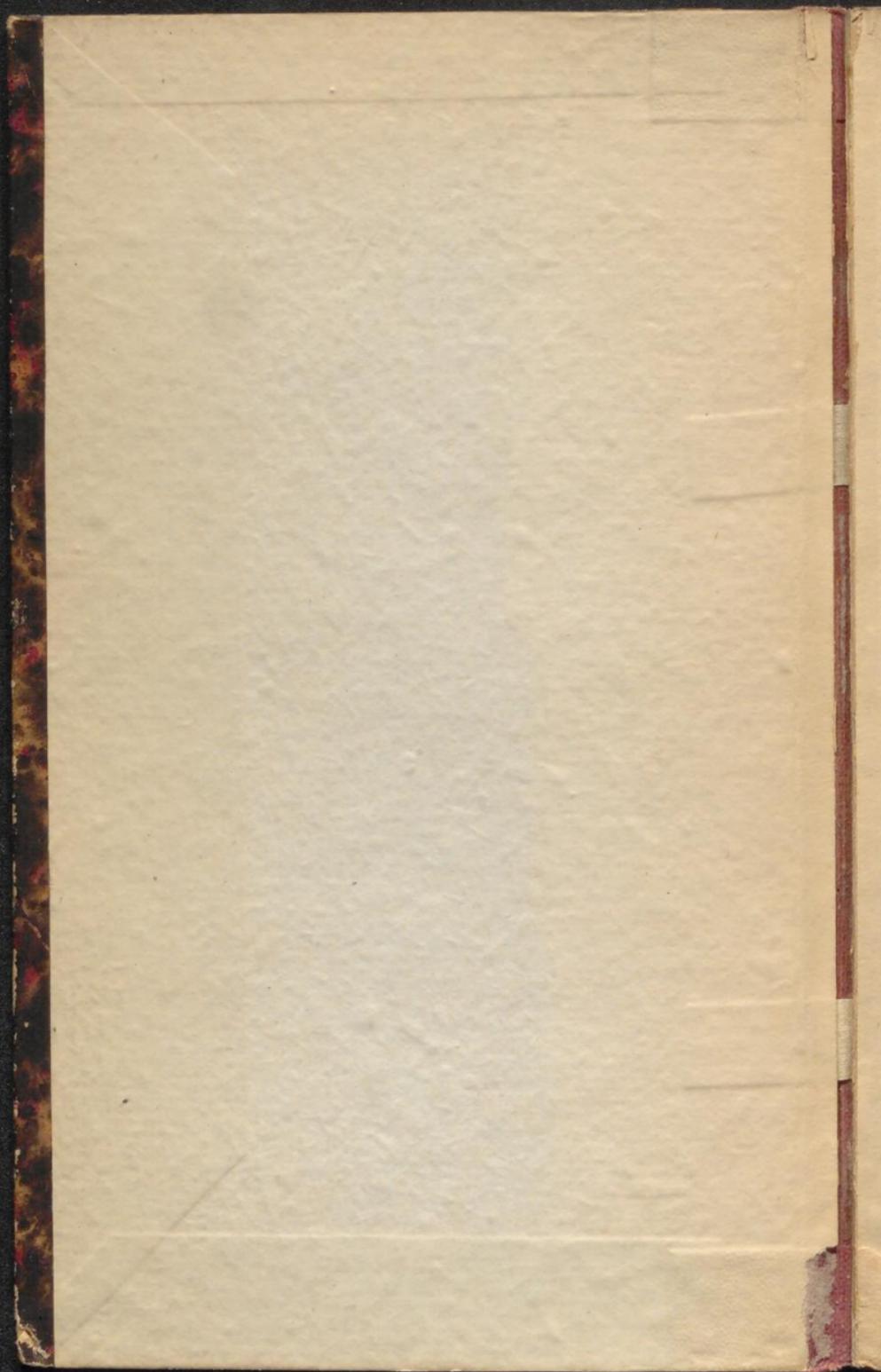
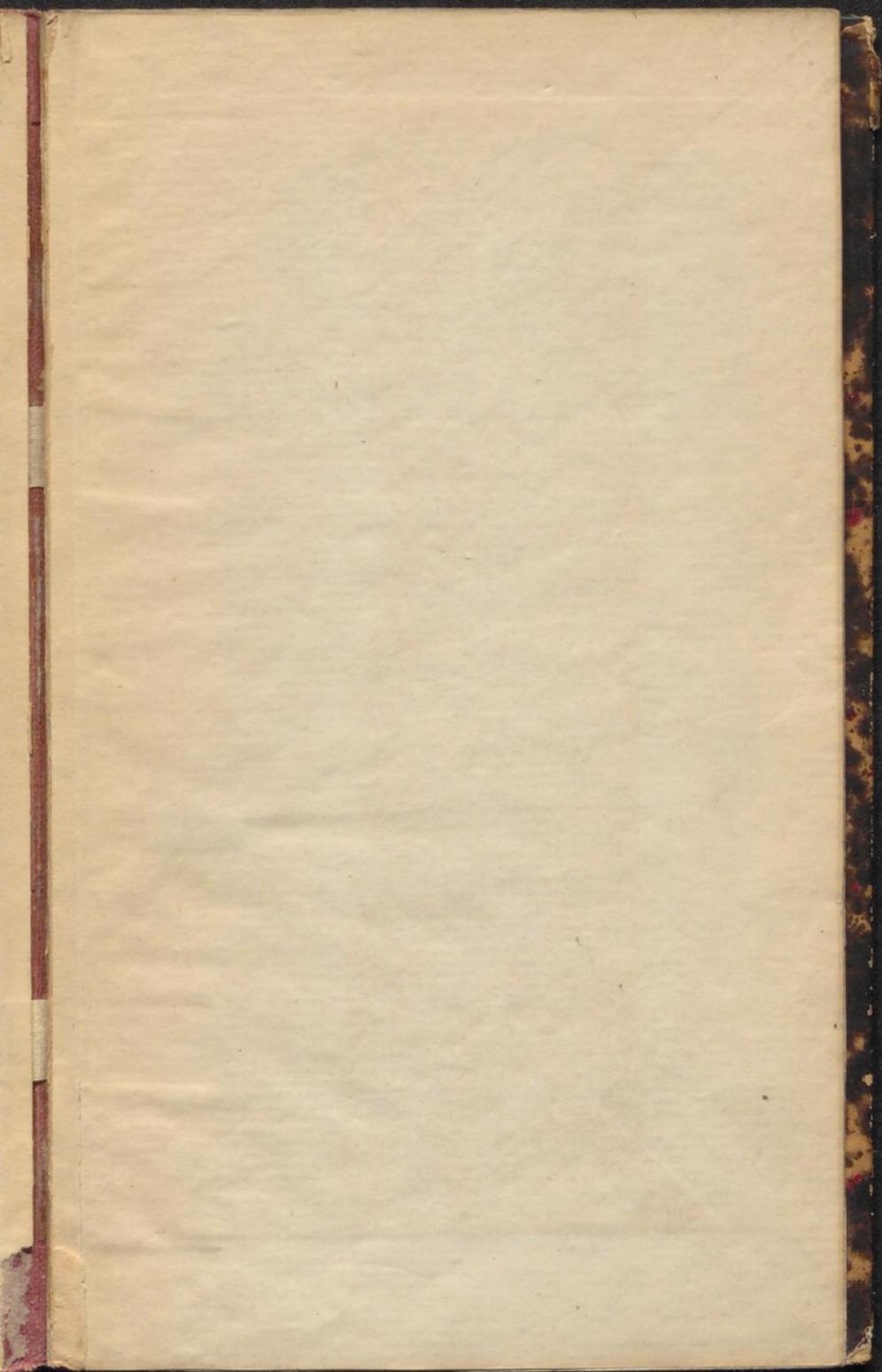


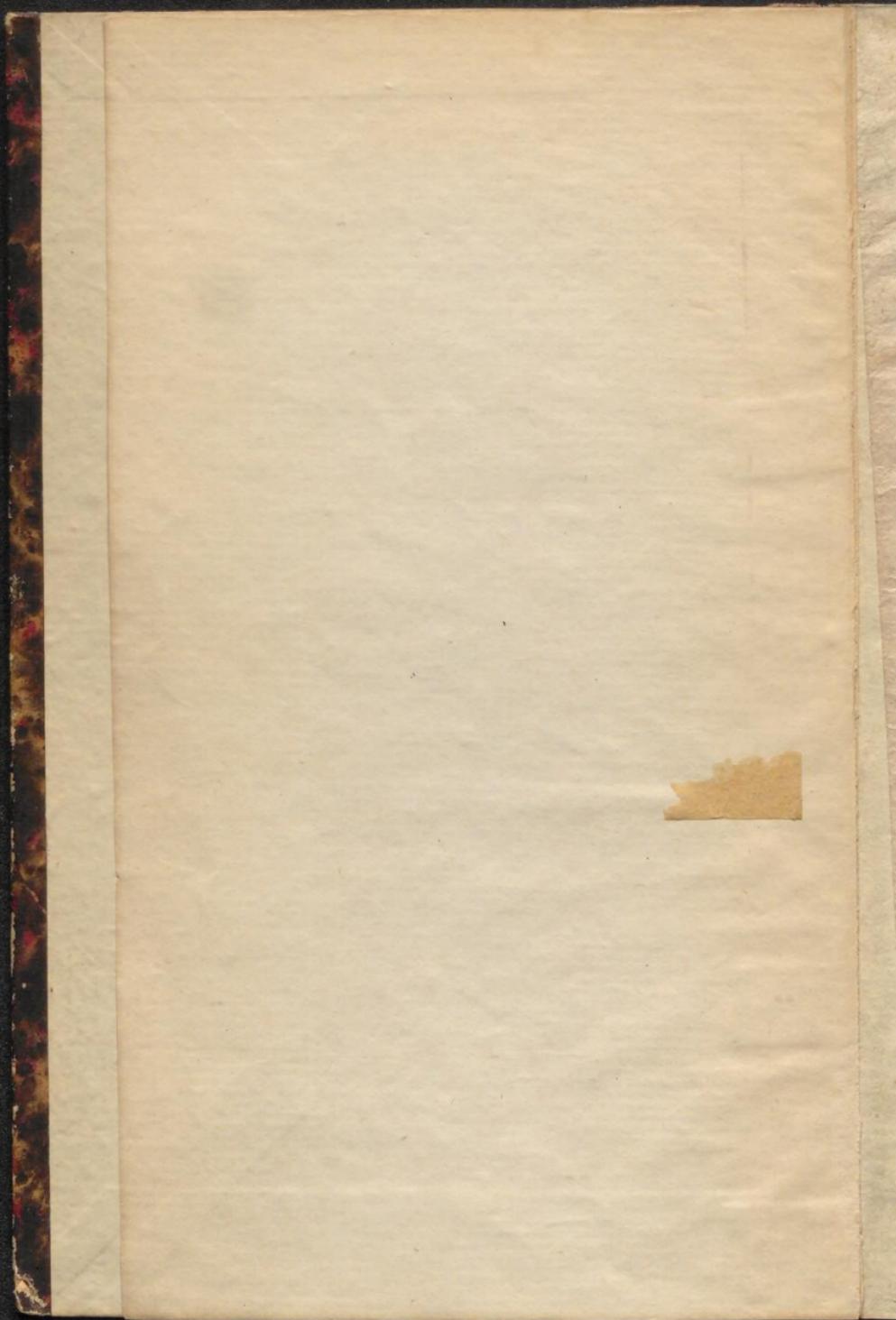
Wiener Stadt-Bibliothek.

10633

A







Uiber das
W i e n e r
Dilektanten = Konzert.

Von
Schwarz.



Wien,
bey Sebastian Hartl in der Singerstrasse,
neben St. Stephanssthor.

1782.

II. 1735

1735

1735



1735

1735

1735



Ich habe auf meinen Reisen Gelegenheit gehabt
verschiedenen Liebhaberkonzerten beizuwohnen,
unter welchen die in Leipzig, Dresden und Frank-
furt die vorzüglichsten waren; aber keines war mir
wegen vortreflicher Wahl der Kompositionen, und
wegen vorzüglicher Hervorhebung der schönen Di-
lektantinnen und Musikliebhabern auffallender, als
das Berliner Dilektantenkonzert.

Die erhabensten und geistreichsten Oratoria
von Händel, Haffé, Graun und andern grossen
Meistern, wurden durch die liebliche Stimmen
der schönsten Damen aufgeführt, und von den
übrigen Dilektanten mit einer Instrumental-
musik begleitet, an deren Precision das feinste
Kennerohr keine Dissonanz oder Unordnung be-
merken konnte; alles war Harmonie und die
pünktlichste abgewogenste Uebereinstimmung. Zur
Abwechselung der besten Oratorien wurden alle
Arten von Instrumentalkonzerten, einzelnen Arien
und Duetten von dem schönen Geschlechte, und
den Herren Dilektanten mit eben derselben Pre-
cision vorgetragen. —

Als ich vorigem Winter dem Wiener Di-
lektantenkonzert beiwohnte, war meine Verwun-
derung nicht klein, da ich, statt einer harmoni-
schen

—=—

sehen Musik eine zuweilen sehr unharmonische und unordentliche an einem sonst galanten Orte hörte, welcher die Italiäner von einer, und die Böhmen von der andern Seite zu Nachbarn hat.

Die nicht vollkommen gut gestimmten Instrumente und falschen Griffe, die ein jedes musikalisches Ohr auf das empfindlichste beleidigten, waren Beweise, daß sich einige schwache Dilektanten mühen gewagt haben, mitzuspielen, die vielleicht auf ihrem Zimmer eine vieljährig exercirte Caprice oder Solo ziemlich gut vortragen, ohne zu beurtheilen, daß das *Pièno* mit Gefühl, Gewicht, *Ruance* und *Precision* vom Blatte spielen, eine durch starke Übung im Zusammenspielen erlangte Gegenwart des Geistes in der Musik ist. In das *Piano* und *Forte*, *Pianissime*, *Fortissime*, *Crescendo* und *Diminuendo* wurde gar nicht einmal gedacht, vielweniger an die übrigen feinen *Ruancen* oder *Schattirungen*, die der Musik Schatten und Licht, oder das wahre Leben geben. --

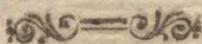
Aber die Wahrheit zu gestehen, wo sollten auch hiesige Dilektanten ein Urbild zu der leidenschaftlichen und waren Musik hernehmen, da selbst bey dem Orchester des Nationaltheaters diese feine *Schattirungen* nicht ausgedrückt werden, und ich sie alhier niemals bemerkt habe, als bey dem Hiersenn der höchsten russischen Herrschaft, da Herr Gräubig die *Opere* *Alceste* und *Iphigenia* von der Composition des berühmten Ritter von *Gluck* dirigirte, und durch seine meisterhafte Ausführung der Musik die ächte *Ruance*, *Schatten*, *Licht* und das wahre Leben gab. --



Da wir nicht alle vollkommen gleich, sondern nur ähnlich, oder so zu sagen, durch die Temperatur hören; so ist es bey der Musik eine von den Hauptsachen, daß die Instrumente so viel wie möglich gut gestimmt, und die Spielenden nahe beysammen seyn, um einen ganzen Ton hervorzubringen: der Flügel sollte also in der Mitte, die Bässe hinter und neben ihm, die Altviolonen neben den Bässen, die Violonen auf der andern Seite des Flügels, bey diesen die blasenden Instrumente, von welchen nicht mehr als zwey von jeder Art zu achter Intonation vonnöthen, und alles so beysammen seyn, um nicht mehr als den zur Execution nöthigen Platz zu haben; so würde man dem Verlangen großer Musikverständigen um desto näher kommen, welche eine solche Precision auch bey den größten Musikern verlangen, daß sie nicht mehr als eine erste und zweyte Violin, Flöte, Hautbois, Alt und Bass zu vernehmen wünschen. —

Falsche Eham, stolze Demuth, oder Rangsucht sind gemeinlin Ursachen, daß sich oft große Talente zurückhalten, wenn sie auch durch Producirung einer schönen Kunst der Gesellschaft das feinste Vergnügen verschaffen, und sich gewiß keine geringe Ehre einverdienen könnten. Die schöne gesellschaftliche Toleranz, welche das Berliner Dilettantenkonzert besetzte, auf welchem junge Damen von der ersten, von der zweyten Noblesse, und von der anständigen Bürgergeisse zusammen sangen, und musikalisch producirten, vermiste ich ganz auf dem Wiener Dilettantenkonzert. —

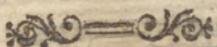
Obgleich einige von Abel: Baron Bourgignon, Baron Portonny, und Herr von Hering, wel-



welche sehr geschickte Dilektanten auf der Violin sind, so tolerant waren mitzuspielen, und das allgemeine gesellschaftliche Vergnügen des Konzerts zu vermehren; so waren doch die ersten hiesigen Dilektantinnen so intolerant, so unerbittlich, stellten sich tausend wunderliche Meinungen vor, warum sie nicht mitmusiciren, oder die Anfänger bey einem angehenden Konzert seyn wollten, (woburch sich aber ihr Verdienst durch den Beitrag zur Aufnahme des feinsten gesellschaftlichen Vergnügens nur noch mehr erhöht haben würde,) kurz so wunderbarlich, als wenn es jemals einem Mädchen was geschadet, oder Folgen gehabt, die eine Arie gesungen, oder ein Konzert in einer Gesellschaft gespielt hätte. —

Es kann seyn, daß das erhabene Gerüste, welches der Herr Unternehmer, in der Meinung, als wenn sich die Musik darauf besser ausnehmen sollte, manche furchtsame Dame abgehalten hat. Die Musik nimmt sich aber vorzüglich in einem Saale ohne Gerüste eben so gut aus; ein Beweis hievon sind alle Theaterorchester in Europa, welche nicht auf der Scene oder in der Höhe, sondern par Terre ihren Platz haben, damit sich der Ton von unten nach allen Gegenden verbreiten könne. Der Herr Unternehmer hätte also die Ausgaben, deren er ohnedem genug hatte, für das Gerüste ersparen können, und dadurch seinem Konzert das gesellschaftliche Ansehen des Berliner Dilektantenkonzerts geben sollen: denn eine Berliner Dilektantin würde um alles in der Welt nicht auf einem Gerüste singen. Gewiß würden die liebenswürdigen Dilektantinnen Wiens, die in musikalischer Geschicklichkeit den Berlinerinnen nichts nachgeben, dieselbe edle Herzhaftigkeit gehabt haben. —

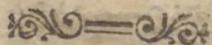
Und



Und nun schöne Dilektantinnen, da Sie bloß zu häuslichen Geschäften und gesellschaftlichen Vergnügungen scheinen bestimmt zu seyn; so ist es doch unverantwortlich, daß Sie ein schönes Talent, welches Ihnen die Natur nicht ganz allein zur Belustigung in Nebenstunden verlieh, vergraben wollen. Sollte das Vergnügen Sie zu hören, und zu bewundern, bloß auf einen kleinen Zirkel von Freunden eingeschränkt bleiben, auch wenn der Herr Unternehmer des hiesigen Dilektantenkonzerts das Gerüste abbrechen ließe? Er wird sich, wie ich vermüthe, hiezu um desto eher bequemen, damit nicht für seine unbeschreibliche Mühe und Fähigkeit, das erste Dilektantenkonzert in Wien errichtet zu haben, durch ihre beständige Zurückhaltung der schönste gesellschaftliche Plan auf ewig vereitelt werden möchte. —

Fräulein von Aurenhammer eine große Dilektantinn auf dem Pianoforte; Fräulein Desideria von Pauler, Mademoiselle Weber und Berger, die als Dilektantinnen im Singen viele Hoffnung von sich geben, hatten die edle Herzhaftigkeit, die Vergnügungen des hiesigen Dilektantenkonzerts anzufangen, und mit dem wärmsten und empfindungsvollsten Dank von der Gesellschaft beehrt zu werden.

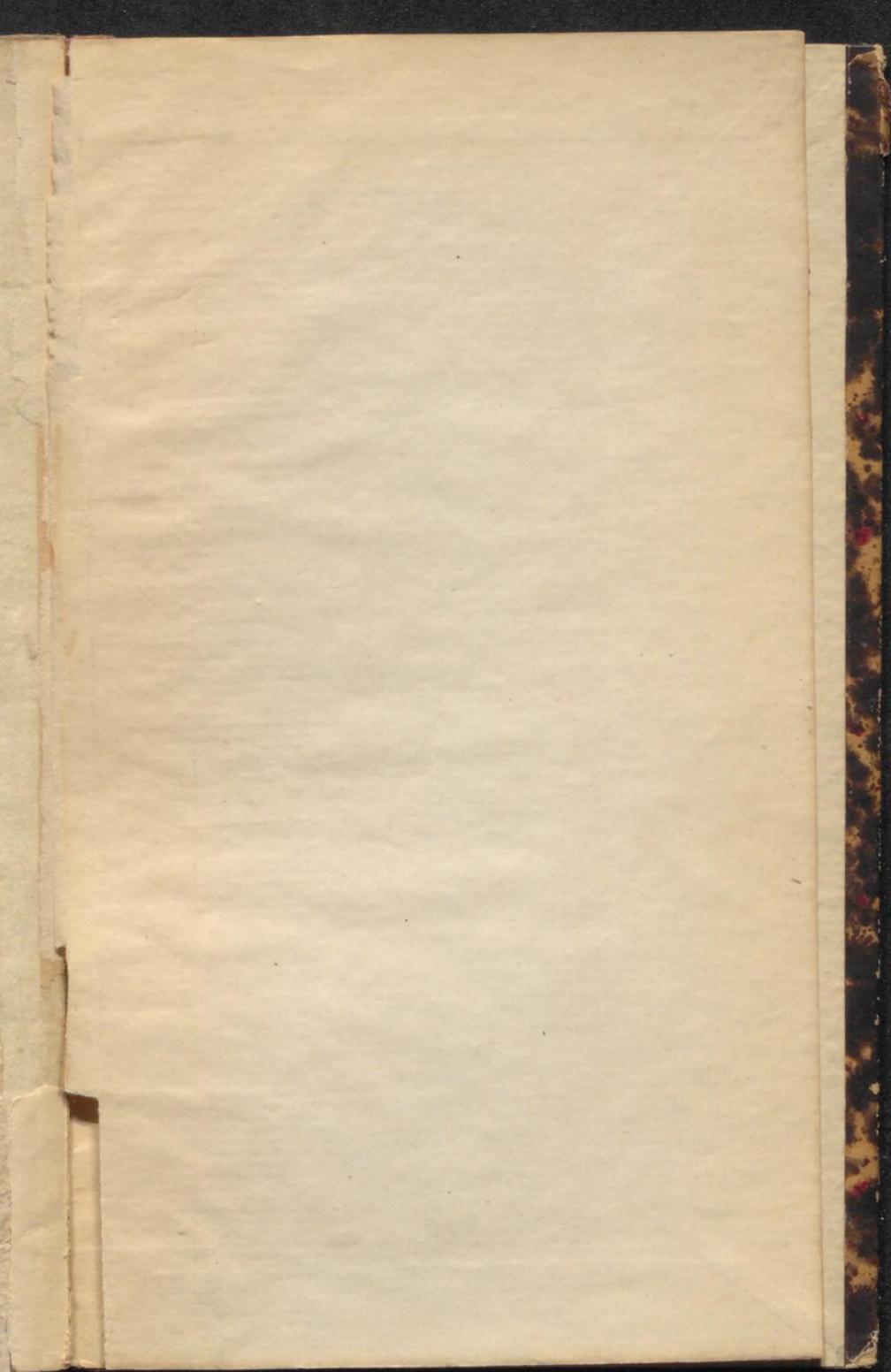
Und wer könnte Madame Loty, die vorzreffliche portugiesische Sängerin, vergessen, die durch ihre herrliche Stimme, durch ihren Nachtigallgesang die süßesten Empfindungen in unsere Brust goß, und das schwere Geschäft über sich hatte, der Gesellschaft den Mangel der übrigen schönen Dilektantinnen erträglich zu machen. —

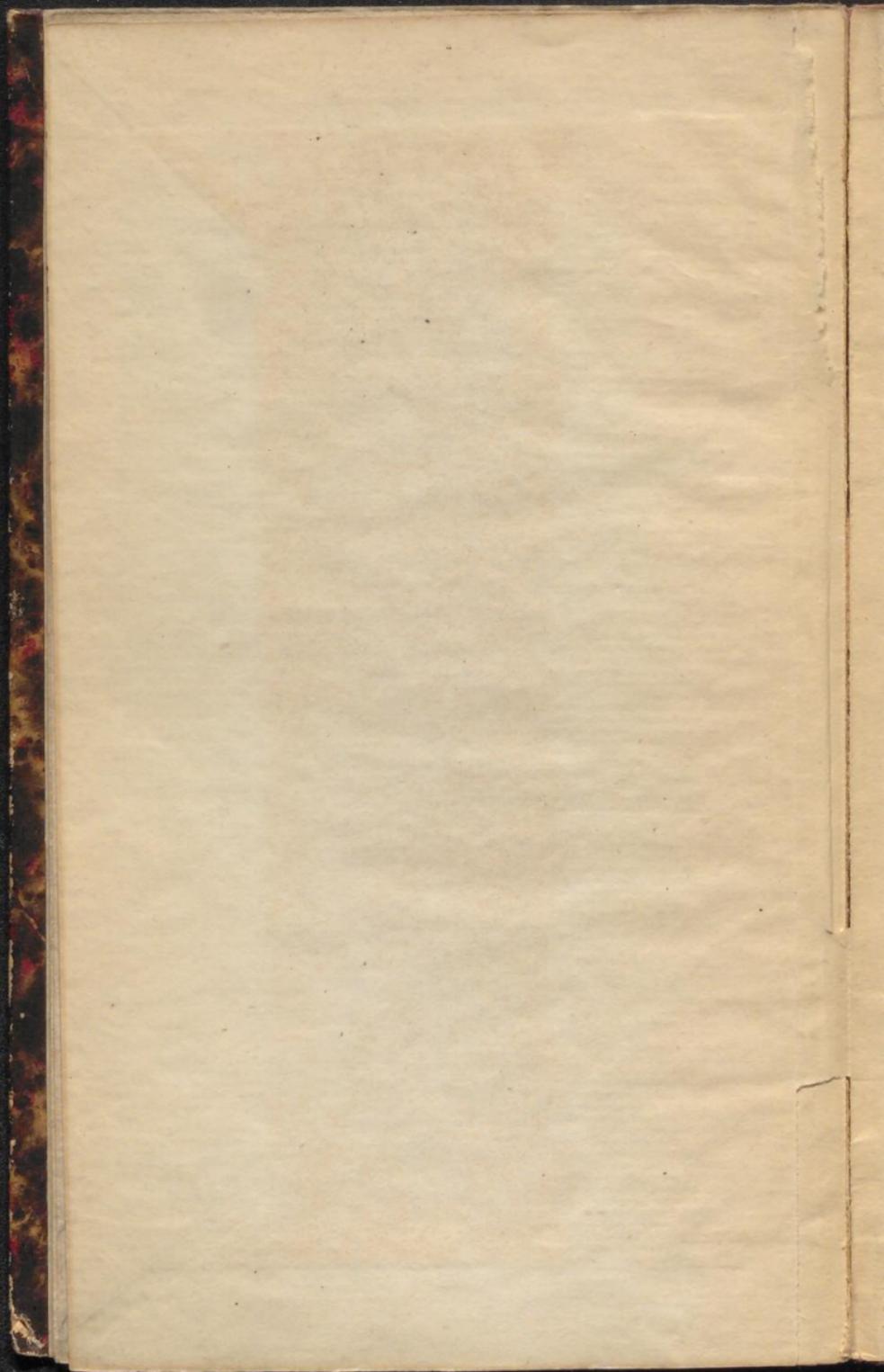


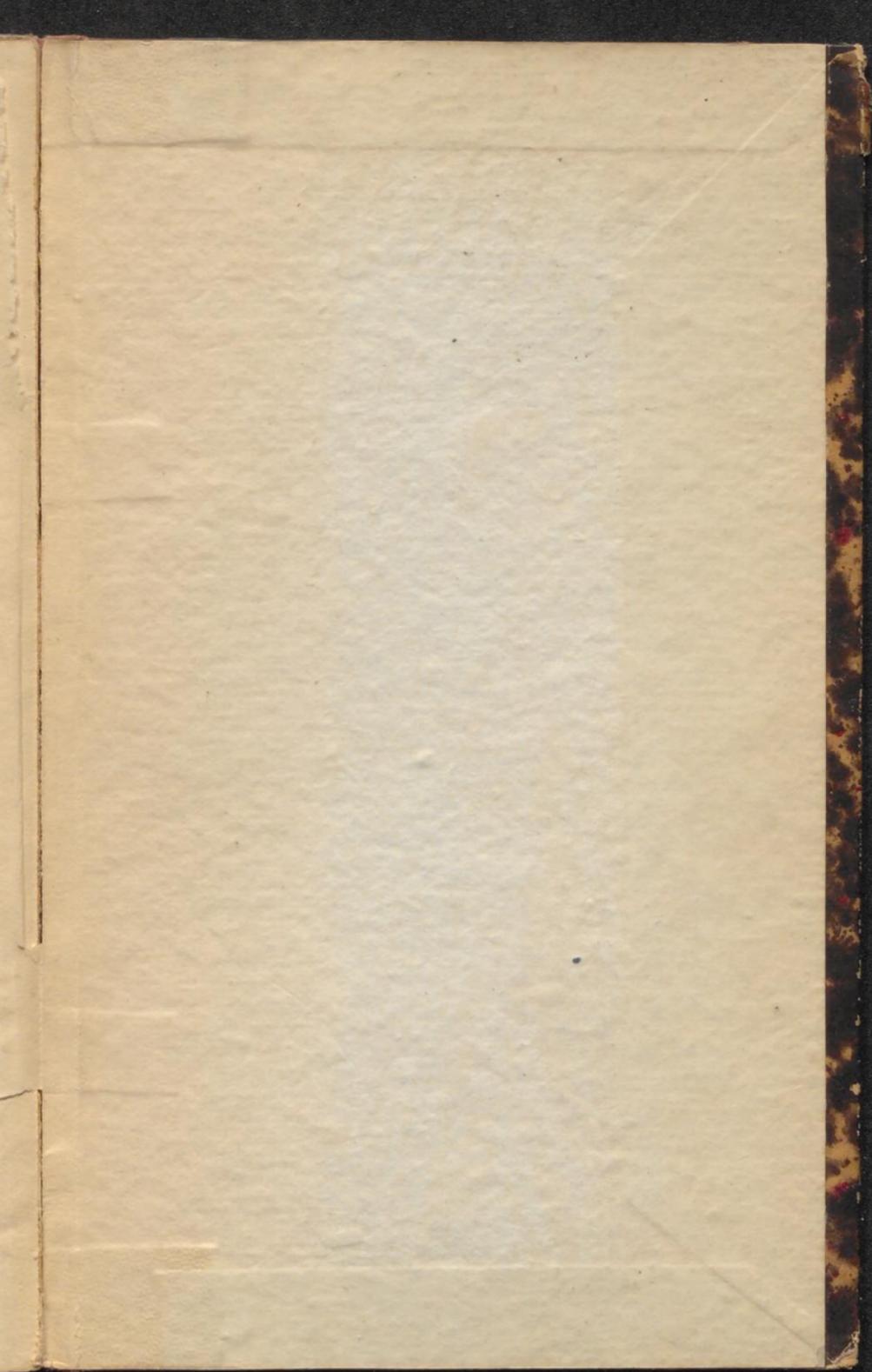
Herr Kapellmeister Mozart, einer der größten Virtuosen Europens, verpflichtete nicht weniger die Gesellschaft, da er uns einigemal auf seinem unvergleichlichen Pianoforte in die süßeste Bezauberung, und durch seinen brillanten Vortrag in die ihm gebührende Bewunderung versetzte. —

Nun wünsche ich Ihnen, liebenswürdige Dilektantinnen Wiens, etwas mehr gesellschaftliche Toleranz und jene edle Herzhaftigkeit zum Mitmusiziren; Gewissen Herren Dilektanten, rein zu stimmen, rein zu greifen, und nicht beständig so seitwärts zu schielen, sondern in die Noten zu sehen. Dem Herrn Unternehmer, daß er durch das Gerüste die Dilektantinnen nicht mehr abschrecken, sondern seinem Konzert ein gesellschaftliches Ansehen geben möchte; so würden die Wiener Dilektanten, denen es im einzeln nicht an musikalischer Geschicklichkeit fehlt, das Vergnügen haben, eines der vorzüglichsten Dilektantenkonzerte in Europa zu formiren.









WIENBIBLIOTHEK



+QWB11043900